

2014a

TRANSLATIONSKOMPETENZ – WOHER KOMMT SIE UND WAS IST DAS?

Gyde Hansen, Kopenhagen

1. Einleitung

Der Titel dieser ersten Ringvorlesung ist „Translationskompetenz – woher kommt sie und was ist das? Es fehlt noch ein wichtiger Aspekt, nämlich: Wohin geht sie? Wohin entwickelt sich die Translation – und damit die Translationskompetenz? Und es drängen sich unmittelbar auch noch weitere Fragen auf, wie: Was bedeutet die sich ständig ausbreitende *Anglifizierung*? Was bedeutet die zunehmende *Digitalisierung*?

In einigen Ländern wie u.a. Dänemark, hat man sich für Englisch als wichtigste Fremdsprache entschieden. Andere Fremdsprachen wie Deutsch, Französisch, Spanisch, Russisch u.a.m. haben einen geringeren Status. Die offizielle Haltung ist, dass man eigentlich gut allein mit Englisch auskommen kann und dass man sich, wenn Übersetzen wirklich nötig sein sollte, auf *Zweisprachige* stützen kann. Aber reicht es, zweisprachig zu sein, wenn eine professionelle Übersetzung gebraucht wird?

Zur Dynamik der Translation gehört die rasante Entwicklung der elektronischen Hilfsmittel und man muss sich fragen, was die fortschreitende *Digitalisierung* nicht nur für unser tägliches Leben, sondern auch für die Translationskompetenz bedeutet. Bei der Entwicklung, die wir zurzeit erleben, kann man von einer *digitalen Wende* sprechen, denn es ist eine Art Wende, die an eine andere bedeutende Wende in der Linguistik erinnert, die *pragmatische Wende*. Um 1970 war diese zuerst für die Textlinguistik und dann auch für Translationswissenschaft von entscheidender Bedeutung. Plötzlich sprach man damals nicht mehr von z.B. Monem, Wort und Satz, wie noch Heger (1971), sondern von *Sätzen und Texten in Funktion*, von Form und Funktion, d.h. von Ausdrücken, die zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden können. Die pragmatische Wende erkannten Neubert (1968), Koller (1979) und Hönig/Kussmaul (1982) für die Translation, und es entstanden viele Arbeiten über Übersetzungsstrategien, Skopos und Funktionalität, über Äquivalenz und Adäquatheit Reiss/Vermeer (1984), Nord (1989, 1993), Koller (1991) – um nur einige zu nennen. Durch die pragmatische Wende kam es überall auch im Translationsunterricht zu

wesentlichen Änderungen. Die Ausgangstexte wurden – anders als zuvor – nun mit Sender, Empfänger, Ort, Zeit, Anlass und Zweck versehen. Die Studierenden bekommen seither realistische Übersetzungsaufträge und man diskutiert diese Aufträge und die Funktion der Zieltexte im Unterricht. Man stellt sich die Empfänger und ihre Voraussetzungen vor, und überlegt sich, ob eventuell eine Hinzufügung von Erklärungen oder eine Auslassung gerechtfertigt ist.

Die *digitale Wende*, die wir zurzeit erleben, bedeutet den Einsatz von CAT-tools wie z.B. Translation Memory Systemen, Termbanken und maschinelle Übersetzungen. Projekte zur Entwicklung von neuen und immer effektiveren Technologien, darunter die *language technologies*, *automatic translation with post-editing*, *sentiment analysis* sowie *summarization* werden für Unternehmen und Organisationen immer wichtiger und sie werden international stark gefördert.

Diese einleitende Ringvorlesung über die Translationskompetenz soll einen Bogen von der einen Wende zur anderen ziehen, um am Ende den *Ring* zu schließen.

1.1. Einige Begriffserklärungen

Bevor man über die Translationskompetenz sprechen kann, müssen einige Begriffe kurz geklärt werden. Unter Translation versteht man im Deutschen sowohl das Dolmetschen als auch das Übersetzen. Weil die Kompetenz zum Dolmetschen noch andere Qualifikationen voraus setzt als das schriftliche Übersetzen, sprechen wir hier nur vom *Übersetzen* und dabei vor allem vom professionellen Übersetzen von Gebrauchstexten.

Zur Definition von Übersetzungskompetenz empfiehlt es sich, zwischen *Qualifikationen* und *Kompetenzen* zu unterscheiden. Wissen, Kenntnisse, Sprachfähigkeit, Verständnis, Methode, Aufmerksamkeit, Präzision, Einfühlungsvermögen, usw. sind z.B. Qualifikationen, die man eventuell besitzt, ohne gleich auch übersetzen zu können. Die Kompetenz erreicht man, wenn man seine Qualifikationen in *anderen Situationen* benutzt, als in denen, in denen man sie sich erworben hat. Erst durch die *Anwendung* ihrer Qualifikationen erwerben sich die Übersetzerinnen und Übersetzer die Kompetenz des Übersetzens. Der Grad dieser Kompetenz hängt dabei vom Qualifikationsniveau, ab.

Die Korrektur von Humanübersetzungen nennt man *Revision*, und man spricht von *Eigenrevision* und *Fremdrevision*. Die Korrektur von elektronisch übersetzten Texten ist das *Post-Editing*.

2. Wer hat die Übersetzungskompetenz – Menschen oder Maschinen? Zweisprachige oder Fachleute? Woher kommt sie?

2.1. Humanübersetzung

Die Übersetzungskompetenz wurde u.a. von Risku (1998) und Fleischmann et al. (2004) behandelt, und sie wurde und wird in vielen Projekten empirisch untersucht, u.a. von der PACTE- group (2005, 2007), Hansen (2003, 2006, 2013), Ehrensberger-Dow/Massey (2008) und Göpferich et al. (2011).

2.1.1. Zweisprachige

Reicht es für das professionelle Übersetzen aus, dass man die beiden relevanten Sprachen beherrscht? Sind die Zweisprachigen die besseren Übersetzerinnen? Eine Antwort auf diese Frage kann man leicht bekommen, z.B. wenn man neue Studierende, auch zweisprachige, zum ersten Mal übersetzen lässt – also wenn sie noch nicht mit Translationsunterricht konfrontiert worden sind. Die Anfänger übersetzen – ebenso, wie auch die *NUR*-Zweisprachigen – sehr oft *wörtlich*. Sie übersetzen zwar nicht Wort-für-Wort, und auch nicht „buchstabengetreu“ (siehe die Vorlesung von Donat), aber sie haben die Tendenz wörtlich zu übersetzen und am Ausgangstext zu kleben, und sie denken selten an die Kommunikationssituation. Ein Beispiel aus meiner Übersetzungsprozessforschung (Hansen, 2006) kann dies illustrieren:

(1) *Ingen ny retskrivning*

1. August trådte en ny lov om dansk retskrivning i kraft. Den slår fast, at *vi nu* har fået en officiel retskrivning, som fastlægges af *Dansk Sprognævn*, offentliggøres i nævnets *grønne* ”Retskrivningsordbog”.

(Jyllands-Posten 7.9.1997)

Übersetzt: **Keine neue dänische Rechtschreibung**

Am 1. August (1997) trat in Dänemark ein neues Gesetz über die Rechtschreibung in Kraft. Nach diesem Gesetz haben die Dänen nun zum ersten Mal eine offizielle Rechtschreibung, die vom dänischen Sprachrat (*Dansk Sprognævn*) festgelegt und im ... Rechtschreibwörterbuch des Sprachrats veröffentlicht wird.

Weil um 1997 herum, als der Artikel in der dänischen Tageszeitung *Jyllands-Posten* veröffentlicht wurde, im deutschsprachigen Raum die *deutsche* Rechtschreibreform diskutiert wurde, musste man hier besonders darauf aufmerksam sein, dass es sich um die *dänische* Situation handelte. Außer deiktischen Überlegungen sollten die

Übersetzerinnen u.a. darauf achten, dass es für die deutschen Zieltext-Empfänger irrelevant war, ob das Rechtschreibwörterbuch in Dänemark *grün* ist, weshalb diese Information ausgelassen werden sollte.

Hönig (1995, 26) machte schon darauf aufmerksam, dass die Kompetenz zum professionellen Übersetzen etwas anderes sei als nur die gute Beherrschung von zwei Sprachen und dass sie zusätzliche Qualifikationen voraussetzt. Man kann ihm nur Recht geben und feststellen, dass ein wesentlicher Aspekt der Translationskompetenz die *pragmatische Rücksicht* und die *angemessene Einschätzung der Situation* ist. Darüber verfügen nicht nur neue Studierende nicht gleich, auch viele Zweisprachige zeigen diese Rücksicht nicht – sie müssen auf diese notwendigen, kommunikativen Anforderungen beim Übersetzen erst aufmerksam gemacht werden. Ergebnisse aus der Übersetzungsprozessforschung mit Zweisprachigen zeigten übrigens, dass leider nur jede dritte zweisprachige Versuchsteilnehmerin bzw. jeder dritte zweisprachige Versuchsteilnehmer zum professionellen Übersetzen geeignet war (Hansen: 2003, 2006). Entscheidend für die Übersetzungskompetenz der Zweisprachigen war die Frage, ob sie in beiden Sprachgemeinschaften zur Schule gegangen waren und wo sie ihre Ausbildung absolviert hatten.

2.1.2. Die Übersetzungskompetenz von Fachleuten

Sind vielleicht die *Fachleute auf einem Gebiet* die besseren Übersetzerinnen, oder sind es die fachsprachlichen Übersetzerinnen? Diese sind zwar nicht richtig vom Fach, aber sie haben das fachsprachliche Übersetzen oft exemplarisch an Beispielen z.B. an Universitäten gelernt (siehe zu dieser Frage Sandrini). Eine einfache, allgemeingültige Antwort gibt es hier kaum. Es kommt auf den fachlichen Spezialisierungsgrad des Textes an, und damit vor allem auf die Beherrschung der Terminologie und auf das Verstehen und die Wiedergabe der fachlichen Zusammenhänge. Wo es den Übersetzern sehr schnell an Fachkenntnissen fehlt, fehlt es Fachleuten oft an der Übersetzungskompetenz – eigentlich etwas, worauf auch die Zweisprachigen anfangs oft nicht aufmerksam sind, nämlich u.a. *kulturelle Aufmerksamkeit*, *ethische Regeln*, *vielleicht auch Fingerspitzengefühl*. Ein aktuelles Beispiel kann dies zeigen – z.B. wenn Übersetzungskompetenz etwas mit dem Einhalten von „ethischen Regeln“ zu tun hat:

Es geschah Folgendes: Beim Verhör eines Terrorverdächtigen durch die dänische Polizei wurden SMS-Texte des Verdächtigen mit Hilfe von Google Translate fehlerhaft aus dem Türkischen ins Dänische übersetzt. Der für den Prozess wichtige Übersetzungsfehler und der Einsatz von Google Translate wurden nur ganz zufällig entdeckt, und zwar von einem *autorisierten Dolmetscher*. Dies zeigt, wie wichtig es sein kann, dass eine ausgebildete, professionelle Person zur Stelle ist, weil sie Regeln

beachtet, die Fachleute, wie z.B. in diesem Fall die Polizei oder die Juristen, nicht unbedingt kennen. Die Frage, die nun in Dänemark diskutiert wird, und zu der man in Österreich sicher auch eine Haltung hat, ist, ob und inwieweit man maschinelle Übersetzungen überhaupt in Rechtsfragen und bei Verhören einsetzen darf. Sind solche Übersetzungen gut genug – vielleicht auch nur dazu, dass sich die Polizei oder ein Anwalt mal eben schnell informiert?

2.2. Digitales Übersetzen

Wenn wir uns dem Maschinenübersetzen zu und der Frage, die man sich stellen muss: Werden die Maschinen bald die professionellen Übersetzerinnen und Übersetzer ersetzen können? Alle kennen fehlerhafte Übersetzungen von digitalen Übersetzungssystemen, aber Verbesserungen sind schon an Texten sichtbar, die häufig zwischen großen Sprachen wie dem Englischen und dem Spanischen oder dem Chinesischen übersetzt werden. Auch firmenspezifische Standardtexte in firmeninternen Systemen, die durch die Pflege des Systems, vor allem durch die notwendige Vorbereitung der Ausgangstexte und die Nachbereitung der Zieltexte, ständig korrigiert werden, sind schon brauchbar. Das gilt besonders auch für das Übersetzen mit Hilfe von Translation Memory Systemen (TMS).

2.3. Zwischenbilanz

Sowohl Zweisprachige als auch Fachleute zeigen trotz ihrer sprachlichen bzw. fachlichen Qualifikationen oft Schwächen, wenn es an das Übersetzen geht. Dasselbe gilt für die maschinelle Übersetzung. Woran fehlt es ihnen eigentlich. Sollte es die Übersetzungskompetenz sein? Woher kommt diese? In der Regel muss sie gelehrt, gelernt und geübt werden.

3. *Übersetzungskompetenz*

Aufgrund von Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Übersetzungsunterricht und aus Versuchen der empirischen Übersetzungsprozessforschung, auch mit Professionellen, haben wir ein Kompetenznetz entwickelt, in dem einige der wichtigsten Qualifikationen des Übersetzens erfasst sind. Es ist ein dynamisches Modell, d.h. dass die Studierenden Veränderungen vorschlagen können.

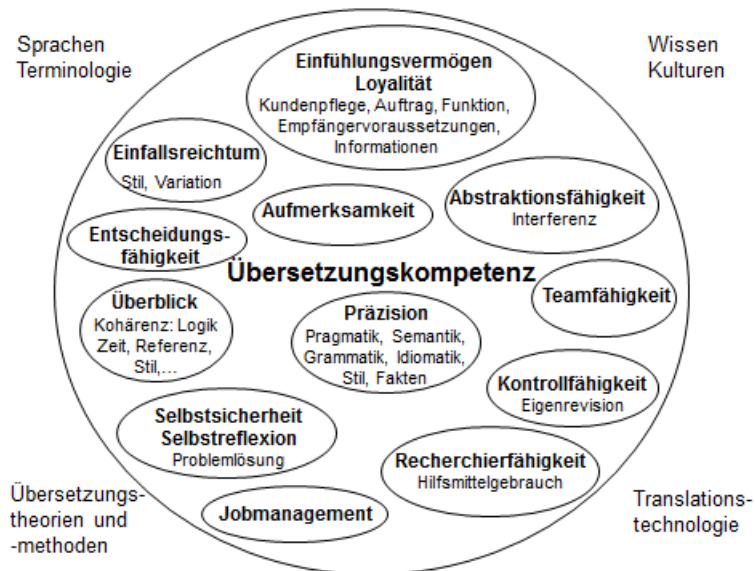


Abb. 1: Modell der Übersetzungskompetenz

Die vier Eckpfeiler des Humanübersetzens sind *Sprachen und Terminologie*, *Allgemeinwissen und Fachwissen*, sowie das Wissen über *kultur- und gesellschaftsbedingte Verhältnisse*, *ethische Regeln, Normen und Unterschiede*. Hinzu gehören *Übersetzungstheorien und Übersetzungsmethoden* und die *Translationstechnologie*.

Die Translationstechnologie sind CAT-tools wie elektronische Wörterbücher, das Internet und Translation Memory Systeme sowie die Maschinenübersetzung. Die Maschinenübersetzung wird bei der Humanübersetzung auch zunehmend als Hilfsmittel benutzt, z.B. zur Ideenfindung – und sogar auch zum Erlernen von Fremdsprachen.

Innerhalb des Kreises sind wichtige Aspekte der Übersetzungskompetenz: das *Einfühlungsvermögen*, d.h. die Fähigkeit, sich auf den Auftraggeber, den Übersetzungsauftrag, die Funktion des ZT sowie die Voraussetzungen und den Bedarf der ZT-Empfänger einstellen zu können. Hinzu kommt das Fingerspitzengefühl, z.B. bei der Kundenbetreuung. *Loyalität* dem AT-Sender gegenüber ist wichtig. Je nach Absprache mit dem Auftraggeber oder dem AT-Sender, aber auch abhängig von den ethischen Regeln in einer Sprachgemeinschaft, haben die Übersetzenden mehr oder weniger Freiheit.

Aufmerksamkeit zeigt sich in Übersetzungsprozessen am Erkennen von eigenen Übersetzungsproblemen und Fehlern schon während des Prozesses. Der *Überblick* ermöglicht die problemlose Rezeption des Ausgangstextes und sichert bei der Produktion des Zieltextes den semantisch-logischen und kohärenten Aufbau des Textes, sowie korrekte Referenzen und zeitliche, stilistische und terminologische Einheitlichkeit. *Präzision* ist am ZT erkennbar und zwar besonders an sprachlichen Phänomenen, wie Grammatik, Idiomatik und Stil, sowie an der Arbeit mit Bedeutungsnuancen. Präzision zeigt sich auch an der Genauigkeit der Fakten, z.B. der Namen, Zahlen und Daten. Die *Fähigkeit des Recherchierens* (siehe dazu Kućis), z.B. durch die Benutzung von Term- und Datenbanken, elektronischer Wörterbücher, des Internets und anderer Hilfsmittel ist unentbehrlich. Bei professionellen Übersetzerinnen und Übersetzern, die in Organisationen und Unternehmen oder in Übersetzungsbüros arbeiten, gehört der Aufbau eines Informationsnetzes von Experten dazu, gern in Teams. Bei ihnen wird Gewicht auf *Teamfähigkeit* gelegt.

Die Anwendung von Stilmitteln und die Variation des Ausdrucks sind eine Frage des *Einfallsreichtums*. In vielen Textsorten wird Variation des Ausdrucks als günstig aufgefasst, z.B. bei Literaturübersetzungen (siehe Pöckl). In Fachtexten wird jedoch auf *terminologische Einheitlichkeit* geachtet, indem Glossare etabliert und die Fachterminologie oder die vorliegende Firmenterminologie benutzt, kontrolliert und aktualisiert werden. *Einfallsreichtum* ist eng mit der *Entscheidungsfähigkeit* verknüpft. Einfallsreichtum sollte immer erstrebenswert sein, aber, wie meine Forschung gezeigt hat, fallen einigen Übersetzenden viele mögliche Übersetzungslösungen ein und sie können sich dann nicht für eine der Lösungen entscheiden (Hansen 2006, 23). Schon aus Zeitgründen ist die Entscheidungsfähigkeit für die Übersetzungskompetenz von Bedeutung.

Die *Abstraktionsfähigkeit* ist eine Voraussetzung für das Übersetzen, denn man hat es mit Texten in zwei Sprachen zu tun. Besonders bei verwandten Sprachen kommen bei fehlender Abstraktionsfähigkeit im ZT Interferenzfehler vor. Die Abstraktionsfähigkeit ist aber von doppelter Bedeutung. Sie ist nicht nur ein Teilaspekt der Übersetzungskompetenz, sondern generell auch die Voraussetzung für jede Art der Revision von Texten. Ein Abstraktionsmodell, das von der Zeichentheorie des dänischen Linguisten Hjelmslev (1943) ausgeht, kann dies illustrieren:

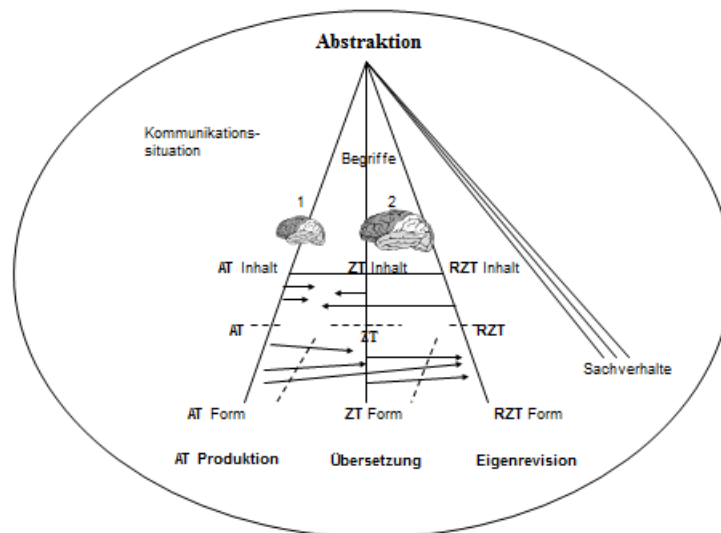


Abb. 2: Abstraktion bei Eigenrevision

Insgesamt betrachtet, scheinen Abstraktion und Präzision besonders wichtige Voraussetzungen für die Qualität von Zieltexten zu sein. Hinzu kommen Einfallsreichtum und damit verbunden die Entscheidungsfähigkeit, die man sowohl beim Übersetzen als auch beim Korrigieren braucht.

4. Qualität – Übersetzungskompetenz – Revisionskompetenz

Einige der Fragen zu dieser Ringvorlesung waren: Was verstehen Sie unter Translationsqualität und wie viel Qualität brauchen wir? Mit der Bewertung von Übersetzungen beschäftigen sich u.a. Brunette (2000), Krings (2001), Mertin (2006), Mossop (2001, 2007), Künzli (2007, 2009), Hansen (2010) und Martin (2012). Die Translationsqualität lässt sich nur in Relation zum Auftrag und zur aktuellen Kommunikationssituation beantworten. Die Erfahrung zeigt, dass selbst mangelhafte Übersetzungen aus dem Dänischen ins Deutsche die deutschen Touristen an den dänischen Westküstenstränden begeistern können – eben auf Grund der vielen (lustigen) Fehler. Da die Botschaft der Texte meistens trotz der Fehler verstanden wird, ist die Kommunikationssituation trotz fehlender sprachlicher Qualität optimal erfüllt (Hansen 2010).

Große Organisationen und Unternehmen, wie z.B. die großen Automobilhersteller in Deutschland kontrollieren und korrigieren ihre Übersetzungen schon lange (Mertin 2006). Die Übersetzerinnen und Übersetzer meiner Langzeitstudie, die jetzt als Professionelle arbeiten und dabei auch Kontrollfunktionen ausüben müssen, berichten, dass es vor allem auf die *Art und Weise* ankommt, wie die Übersetzungskritik vermittelt und begründet wird (Hansen 2008).

Seit einiger Zeit wird die Qualitätssicherung von Übersetzungs-Dienstleistungen offiziell verlangt, z.B. in Europa durch die *EN15038* (2006). Hier wird erwartet, dass professionelle Übersetzungen nach dem *Vier-Augen-Prinzip* kontrolliert werden. Zusätzlich soll bei Bedarf auch noch ein *fachlicher Prüfer* hinzugezogen werden. Bei einigen Textsorten, wie z.B. bei Verträgen, ist die Zusammenarbeit zwischen Übersetzern und Fachleuten wichtig. Dort ist die „fachliche Prüfung“ sicher eine gute Idee. Aber was ist eigentlich Qualität, und wie viel Qualität brauchen wir? Während eines CIUTI Forums in Genf (Hansen 2008) wurde Translationsqualität u.a. definiert als:

- Eine Frage der individuellen Wahrnehmung
- Eine Frage von Kultur und Gesellschaft – verschieden in den Sprachgemeinschaften
- Kundenzufriedenheit – positive Reaktionen – Kundenvertrauen – der gute Ruf – gute Evaluierungen durch Kunden
- Skopos: Erfüllung des Zwecks in der Kommunikationssituation
- Gebrauchstauglichkeit – nicht mehr, nicht weniger
- Grad an Äquivalenz von AT und ZT: Akkuratessse
- *Mehr* als nur das Fehlen von Mängeln

Nur „Gebrauchstauglichkeit“ ist entschieden weniger als „Mehr als nur das Fehlen von Mängeln“. Die Frage ist aber, ob man als professionelle Übersetzerin heute noch Zeit dazu hat, an Zieltexten viel herumfeilen? Meine professionellen Versuchsteilnehmer der Langzeitstudie sagen, dass die Erfahrung sie gelehrt habe, bei *Gebrauchstauglichkeit – nicht mehr, nicht weniger* zu stoppen“, und zwar aus reinem Selbsterhaltungstrieb. Wie sie sagen, kann der Kunde ja nicht wissen, dass es noch bessere Lösungen gegeben hätte, wenn sie noch länger am Zieltext gearbeitet hätten.

Unproblematisch ist das viele Revidieren und Korrigieren, das die Europäische Norm für Übersetzungsdienstleistungen verlangt, nicht. Die Forderung nach dem Vier-Augen-Prinzip hat einige Reaktionen hervorgerufen, z.B. Martin (2012), der die „Dark side der Translation Revision beschreibt“. Er meint, das Vier-Augen-Prinzip sei gar nicht

berechtigt und viel zu aufwendig. Teuer ist dieses Prinzip auch. Freiberufliche Übersetzerinnen können es sich kaum leisten, ihre Arbeiten immer kontrollieren zu lassen; es dauere zu lange und sei zu teuer, sagen meine professionellen Versuchsteilnehmer. Das folgende Modell kann die Revisionskompetenz illustrieren:

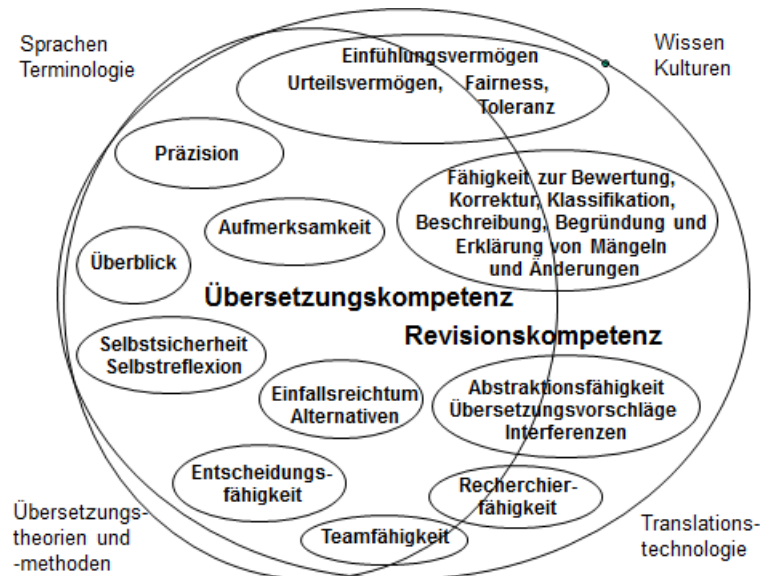


Abb.3: Modell der Übersetzungskompetenz und der Revisionskompetenz mit ihren Überlappungen

5. Wohin geht sie, die Übersetzungskompetenz? Zukunftstrends: *Human-Machine-Interface und Post-Editing*

Wir hatten uns gefragt, wie man sich den Arbeitstag der professionellen Übersetzerinnen und Übersetzer in der Zukunft vorstellen könnte und welche Trends zu erkennen sind. Ein Trend geht in Richtung einer Interaktion zwischen Mensch und Maschine (Carl/Hansen (2011)), und dabei wird das Post-Editing vielleicht bald wichtiger als das Übersetzen.

In der empirischen Übersetzungswissenschaft kommen jetzt Begriffe vor, die eher aus Bereichen der technischen Industrie bekannt sind (ASD-STE100). Beispielsweise ist

jetzt auch hier die Rede von Autorenunterstützung durch kontrollierte oder regulierte Sprache (Geldbach (2009), von Standardisierung und Quelltexterstellung, bzw. Quelltextbearbeitung, worunter man die Vorbereitung, d.h. Vereinfachung von Texten versteht, so dass sie *übersetzungsgerecht* sind. Damit ist gemeint, dass sie sich für die digitale Übersetzung eignen. Es gibt mehrere Modelle der regulierten, kontrollierten und übersetzungsgerechten Sprache (siehe Internet). Sie zeichnet sich z.B. durch folgendes aus:

- Eine festgelegte Bedeutung für jedes Wort
- Keine Verwendung von Synonymen
- Keine Füllwörter
- Keine komplexen Satzstrukturen
- Direkte Aufforderungen durch Satzbau unterstützt
- Tempus: Präsens
- Pro Satz eine Handlungsaufforderung
- Kulturneutrale Illustrationen, Tabellen und Abbildungen.

Bei der Korrektur von Maschinenübersetzungen, dem Post-Editing, werden die Korrekturen in das Computersystem eingepflegt – so wie man es mit Erfolg auch schon bei professionellen TMS getan hat.

Die meisten modernen Systeme zur Maschinenübersetzung, wie z.B. Google Translate, basieren auf Statistik (statistical machine translation, SMT). Dabei kommt es darauf an, dass enorme Mengen von Ausgangstexten mit ihren (korrekten) Zieltexten eingespeichert werden. Hier stehen die kleineren Sprachen vor einem Problem. Werden sie eines digitalen Todes sterben, oder wird *EuroCom* ihnen vielleicht helfen können? Es werden zurzeit mehrere Untersuchungen und Vergleiche des Effektes von TM und maschineller Übersetzung auf das Translationsprodukt durchgeführt, z.B. O'Brien (2008, 2012) und Guerberof (2013). Einige Ergebnisse dieser Untersuchungen sind, dass maschinelle Übersetzungen bestimmt ihre Vorteile haben, besonders, wenn die Texte gut vor- und nachbereitet werden.

Wenn man an die pragmatische Wende denkt, so muss man im Verhältnis zu den digitalen Systemen erkennen, dass sie weder Einfühlungsvermögen noch Fingerspitzengefühl haben. Wird man vielleicht auch sie zu pragmatisch bewussten Mitspielern programmieren können? Auch daran wird gearbeitet. Es wird an Computersystemen geforscht, die mit Hilfe elektronischer Intelligenz menschliche Gefühlszustände erkennen und darauf reagieren können. Sie sollen menschliche, sentimentale Intelligenz wenigstens simulieren können. Diese Forschung, die Sentiment Analysis (SA), an der Schnittstelle von Linguistik, Kognition und künstlicher

Intelligenz findet z.B. an der Jadavpur Universität in Kalkutta, statt, u.a. durch Amitava Das (in print).

An anderer Stelle (AT&T, USA) wird intensiv an *Speech Recognition* und *Speech Translation* gearbeitet (Bangalore 2013), so dass man einen Mensch-Maschine Dialog führen könnte. Dabei geht man davon aus, dass es schneller geht, wenn man *spricht* und dann technisch übersetzt, statt schreiben zu müssen. Die Arbeitszeit soll verkürzt werden, ohne dass die Qualität leidet, weshalb diese Forschung für die Wirtschaft von großem Interesse ist. Es gibt aber auch hier noch einige Schwierigkeiten, und zwar besonders was die Wiedererkennung der Sprache, der Intonation und der Segmentierung angeht.

Bei den Versuchen zur Verbesserung der Technik zeigen sich immer wieder Probleme. Daher scheint es ständig wichtiger zu werden, dass Korrektorinnen und Korrektoren aus Fleisch und Blut die beim digitalen Übersetzen immer wieder auftretenden Fehlertypen analysieren, identifizieren und klassifizieren. Es gibt aber auch schon die automatische Fehlerfindung (MT + post-editing), Google Translator's Toolkit (GTT) sowie automatische Fehlerklassifikation (Popović/Ney 2011).

6. Der Ring schließt sich

Es geschieht eine Menge auf dem Weg zur besseren Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine. In fast allen Projekten, die das „Human-Machine Interface“ erforschen, braucht man dringend das Post-Editing durch Menschen. Der Trend geht wohl in Richtung des Revidierens und der Nachbereitung. Man wird aufgrund von neuartigen Fehlern, wie schon jetzt bei TM, spezielle Arten der Revision oder des Post-Editing einsetzen müssen, je nachdem mit welcher Technik man es zu tun hat.

In Zukunft werden wir neuartige zur Digitalisierung geeignete Texte verfassen und auch das Nachbereiten und Einpflegen von Texten lernen und lehren müssen, denn dies verändert die Anforderungen an die Kompetenzen. Die Qualifikationen, die auch hier ganz besonders nötig sein werden, sind Abstraktion, Präzision, Einfallsreichtum und Entscheidungsfähigkeit, denn diese sind bei der Vorbereitung, Kontrolle und Nachbereitung von Texten unentbehrlich. Wann oder inwieweit die Menschen beim professionellen Übersetzen ganz durch Maschinen ersetzt werden können, ist schwer zu sagen. García (2010) berichtet optimistisch von Versuchen mit elektronisch übersetzten und korrigierten Texten (Chinesisch-Englisch). Der Informatiker, Franz Och (2012), der Erfinder von Google Translate, sagt dazu: „Ich werde erst zufrieden sein, wenn die

Übersetzungen so gut sind wie professionelle menschliche Übersetzungen.“ Franz Och berichtet auch, dass täglich Ausgangstexte und Zieltexte in einer Menge von 1 Mill. Büchern eingespeichert werden.

Jetzt sind es nicht mehr nur die Übersetzerinnen und Übersetzer, die sich in Menschen und Kommunikationssituationen hineinversetzen müssen. Jetzt müssen auch die Computer dazu erzogen werden, die pragmatische Wende zu vollziehen. Sie sind aber so gar nicht sozial, haben weder Einfühlungsvermögen noch Fingerspitzengefühl, und auf den Kontext können sie sich auch (noch) nicht einstellen. Hiermit schließt sich der Ring von der *pragmatischen Wende zur digitalen Wende* – und wieder zurück.

7. Literatur

- Brunette, L. (2000): Towards a terminology for translation quality assessment: a comparison of TQA practices. *The Translator* 6(2), 169–182.
- Bangalore, S. (2013): Speech translation, with no latency. In: http://www.research.att.com/projects/Speech_Translation/index.html?fbid=Lsr2649u231 (abgerufen am 5. März, 2013)
- Boy, G.A. (2011): *The Handbook of Human Machine Interaction. A Human-Centered Design Approach*. Florida Institute for Human and Machine Cognition, and NASA Kennedy Space Center, USA. (gibt es als e-book).
- Carl, M. & Hansen, G. (2011): Digital humanities and empirical human translation process research. In: www.gydehansen.dk
- Das, A. (in print) “Sentiment...Human Intelligence”. Springer.
- Ehrensberger-Dow, M. and Massey, G. (2008): Exploring translation competence by triangulating empirical data, *Norwich Papers* 16: 1–20.
- EN 15038. (2006): Europäische Norm. Übersetzungs – Dienstleistungen – Dienstleistungsforderungen. *CEN Europäisches Komitee für Normung*. Brüssel.
- Fleischmann, E., Schmitt, P.A. und Wotjak, G. (Hrsg.) (2004) *Translationskompetenz*, Tübingen: Stauffenburg.
- García, I. (2010). Is machine translation ready yet? *Target*, 22 (1), 7-21.
- Geldbach, S. (2009): Neue Werkzeuge zur Autorenunterstützung. *MDÜ* 4, 10–19.
- Göpferich, S. et al. (2011): Exploring translation competence acquisition. *Cognitive Explorations of Translation*. New York, London: Continuum. S. 57-85.
- Guerberof, A. (2013): What do professional translators think about post-editing? *JosTrans* 19. 75–95.
- Hansen, G. (2003): Der Übersetzungsprozess bei bilingualen Übersetzern. In: Nord, B. & Schmitt, P.A. (Hrsg.). *Traducta Navis*. Tübingen: Stauffenburg. 53–68.

- Hansen, G. (2006): *Erfolgreich Übersetzen*. Narr, Francke, Attempto: Tübingen.
- Hansen, G. (2008): The speck in your brother's eye-the beam in your own: Quality management in translation and revision. In: Hansen, G.; Chesterman, A. & Gerzymisch-Arbogast, H. (Hrsg.): *Efforts and models in Interpreting and Translation Research*. John Benjamins: Amsterdam/Philadelphia, 255–288.
- Hansen, G. (2010): Translation errors. In: Van Doorslaer, L. & Gambier, Y. (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies (HTS)*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. 385–388.
- Hansen, G. (2012): Eine Langzeitstudie zum persönlichen Übersetzungsstil. In Zybatow, L.N. & Ustaszewski, M. (Hrsg.). *Translationswissenschaft Interdisziplinär: Fragen der Theorie und Didaktik*. Forum Translationswissenschaft 15. Tübingen: Peter Lang. 35–43.
- Heger, K. (1971): *Monem, Wort und Satz*. Tübingen: Niemeyer.
- Hjelmslev, Louis (1943): *Omkring Sprogteoriens Grundlæggelse*. København: Reitzel.
- Hönig, H.G. & Kussmaul, P. 1982. *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Koller, W. (1979): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Koller, W. (1990): Zum Gegenstand der Übersetzungswissenschaft. In Arntz, R. & Thome, G. (Hrsg.). *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven*. Tübingen: Narr. 19–30.
- Krings, Hans P. (2001): *Repairing texts*. Kent, Ohio: Kent State University Press.
- Künzli, A. (2007): The ethical dimension of translation revision. An empirical study. *JoSTrans* 8, 42–56.
- Künzli, A. (2009): Qualität in der Übersetzungsrevision – eine empirische Studie. In: Kalverkämper, H. & Schippel, L. (Hrsg.): *In Translation zwischen Text und Welt*. Frank & Timme: Berlin, 291–303.
- Martin, Ch. (2012): The dark side of Translation Revision. *Translation Journal and the Author* 16 (1). <http://www.bokorlang.com/journal/59editing.htm> (abgerufen am 25.02.13).
- Mertin, E. (2006): *Prozessorientiertes Qualitätsmanagement im Dienstleistungsbereich Übersetzen*. Peter Lang Verlag, Frankfurt.
- Mossop, B. (2010): *Revising and Editing for Translators*. Manchester: St. Jerome Publishing Company.
- Mossop, B. (2007): Empirical studies of revision: What we know and need to know. *JoSTrans* 8: 5–20.
- Neubert, A. (1968): Pragmatische Aspekte der Übersetzung. In: Neubert, A. (Hrsg.): *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*, Beiheft zur Zeitschrift *Fremdsprachen* 2, Leipzig, 21–33.

- Nord, C. (1989): Loyalität statt Treue. *Lebende Sprachen* 34, 100–105.
- Nord, C. (1993): *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen: Francke.
- O'Brien, S. (2008): Processing fuzzy matches in Translation Memory tools: An eye-tracking analysis. *Copenhagen Studies in Language* 36, 79–102.
- O'Brien, S. (2012). Towards a dynamic quality evaluation model for translation. *JosTrans* 17.
- PACTE group (2005): Investigating translation competence: Conceptual and methodological issues, *META* 50–2: 609–619.
- PACTE group (2007): Zum Wesen der Übersetzungskompetenz – Grundlagen für die experimentelle Validierung eines Ük-Modells. In: Wotjak (Hg.) *Quo vadis Translatologie?* Berlin: Frank & Timme, 327–342.
- Popović, M. & Ney, H. (2011): Towards automatic error analysis of machine translation output. *Computational Linguistics*, 37 (4), 657–688.
- Reiss, K. & Vermeer, H.J. (1983): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. München: Niemeyer.
- Risku, H. (1998): *Translatorische Kompetenz*. Tübingen: Stauffenburg.
- ASD-STE100 (2004): Aerospace and Defense Industries: Simplified Technical English. <http://www.asd-ste100.org/>